



Lukas Schrey verschafft sich bei Dienstantritt einen Überblick über laufende Einsätze und verfügbare Einsatzmittel.



Die Arbeitsplätze in der Landesleitzentrale sind auf Niederösterreichs Viertel aufgeteilt.

Schneller am Einsatzort

Mit dem neuen Einsatzleit- und Kommunikationssystem der Polizei sollen Einsätze künftig schneller und besser koordiniert werden. Wichtige Informationen sollen etwa über das Handy weitergegeben werden.

Nach einem Testbetrieb startete Ende 2019 der Rollout des Einsatzleit- und Kommunikationssystems ELKOS in der Steiermark. Mittlerweile nutzen das System auch Niederösterreich, Tirol, Wien, Oberösterreich und Vorarlberg. Der Rollout in Österreich und die technische Weiterentwicklung des Systems gehen Hand in Hand. „ELKOS läuft mittlerweile in sechs Bundesländern stabil. Ziel der Einführung Bundesland für Bundesland ist es, jedes Bundesland im Rahmen der Inbetriebnahme bestmöglich zu unterstützen“, sagt Jürgen Schwanzler, Leiter des ELKOS-Projekt-Teams im Innenministerium. Auch auf regionale Besonderheiten könne man bei einem Rollout, der Bundesland für Bundesland erfolge, besser eingehen.

LLZ Niederösterreich, Status: Einsatzbereit. Donnerstag, 6. Februar 2020, Landesleitzentrale Niederösterreich: „EXE“, „TASSO“, „SOND“, insgesamt 385 angemeldete Einsatzmittel, aufgeteilt auf Wald-, Wein-, Industrie- und Mostviertel. Wenn Lukas Schrey seinen Dienst als Notrufdisponent in der Landesleitzentrale in St. Pölten antritt, verschafft er sich einen Überblick über die laufenden Einsätze, die verfügbaren Einsatzmittel und deren Einsatzstatus. Dazu gehören neben den Streifenwagen Fußstreifen, Hundestreifen oder Streifen von Sondereinheiten. Ihr Status wie zum Beispiel

„einsatzbereit“, oder „am Einsatzort“ ist auf einen Blick ersichtlich. Mit einem Headset kann der Polizist sowohl die Telefonanlage als auch den TETRA-Funk benutzen. Das Team in der Landesleitzentrale sei eine Mischung aus jungen und erfahrenen Kollegen, „beide können voneinander lernen“, sagt Landespolizeidirektorstellvertreter Franz Popp. „Technisches und polizeiliches Wissen sind hier gleichermaßen



Franz Popp: „Unserer Mitarbeiter an der Disposition oder am Notruf werden immer wieder als zuvorkommend und kompetent beurteilt.“



Jeder Bedienstete hat ein Headset, das mit dem Leitsystem verbunden ist.

gefragt.“ Ein Arbeitsplatz für jedes Viertel. Die Leitzentrale übersiedelte 2003 aus Wien-Meidling nach St. Pölten. Seit Anfang Dezember 2019 ist die Landesleitzentrale in der Neuen Herrengasse mit dem Einsatzleit- und Kommunikationssystem in Betrieb. Heute arbeiten in der LLZ Niederösterreich, deren Fläche mit rund 230 Quadratmetern rund ein Drittel eines Handballfeldes ausmacht, 16 Polizistinnen und Polizisten rund um die Uhr. Allein im Dezember 2019 wurden rund 48.000 Telefonate geführt und rund 400 Einsätze am Tag abgewickelt.

„Die Arbeitsplätze in der LLZ sind auf Niederösterreichs Viertel aufgeteilt, also jeweils ein Arbeitsplatz für das Industrie-, Most-, Wein- und Waldviertel. Außerdem gibt es einen Arbeitsplatz für die Landesverkehrsabteilung sowie eine abgesetzte Leitstelle Schwechat Flughafen“, erklärt der Projektleiter der Landesleitzentrale, Andreas Polaschek. „Wir versuchen, das Dienstsysteem für die Bediensteten sozial verträglich zu gestalten und orientieren uns dabei an den Bestimmungen des für die Landesleitzentrale gültigen Wechseldienstsystems“, sagt Fachbereichsleiter Thomas Schoderbeck. Die Arbeit in der Leitstelle unterteilt sich in die Annahme der Notrufe und das Disponieren der Einsätze.

„Polizeinotruf“. Das Telefonat des Notrufbearbeiters beginnt mit dem Wort „Polizeinotruf“. Dann werden



Die Schichtleiterin überwacht den Status der Notrufe, deren Abarbeitung sowie die Maßnahmen in den laufenden Einsätzen.

Einsatzort und Einsatzgrund sowie die Daten des Anrufers aufgenommen und ein „Einsatz“ angelegt. Wenn Lukas Schrey als Einsatzdisponent den Einsatz zur Disposition öffnet, hat der Notrufbearbeiter im Idealfall schon alle W-Fragen mit dem Anrufer geklärt. Name, Wohnadresse, Notfall – ein Einbruch wird gemeldet. Schrey beginnt mit der Koordinierung des Einsatzes. Durch das neue Einsatzleit- und Kommunikationssystem kann er auf Knopfdruck alle Einsatzmittel abrufen, die sich in der Nähe der angegebenen Einsatzadresse befinden. Er nimmt Kontakt mit einer Streife auf, die mit 1,2 Kilometern Entfernung vom Einsatzort nächst verfügbar ist. Schrey übermittelt die Daten des Anrufers an die Polizisten vor Ort. Der Streifenwagen „Hausleiten 1“ sowie weitere Streifen und eine Diensthundestreife werden zur Unterstützung entsendet. Einsatzgrund: Einbruch in Einfamilienhaus, auf der Karte steht „ELGENTUM“. Treffen die Polizisten am Einsatzort ein, drücken sie die Statustaste 4 am Funkgerät und auf Schreys Protokollansicht erscheint: „Hausleiten 1“ Eintreffen am Einsatzort“.

Regelmäßiger Austausch. „Wir laden immer wieder Polizistinnen und Polizisten in die neue Landesleitzentra-

le nach St. Pölten ein, damit sie Eindrücke gewinnen können und sehen, was hier bei uns am Monitor passiert, wenn sie im Einsatz sind“, sagt Polaschek. „Auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dieser Austausch enorm wichtig“. Generell funktionieren die Zusammenarbeit polizeieinheiten aber auch mit anderen Blaulichtorganisationen sehr gut, erzählt der Projektleiter.

Der Notruf der Stadtpolizei Baden, eines Gemeindefachkörpers mit knapp 40 Bediensteten, sei ebenfalls in das System integriert. Hier setze man ebenfalls auf regelmäßigen Austausch und gemeinsame Ausbildungen, sagt Polaschek.

Technische Weiterentwicklung. Mit ELKOS ist ein großer Schritt in Richtung Modernisierung der Polizeiarbeit getan, das System wird ständig weiterentwickelt. So sollen beispielsweise künftig die geografischen Standortdaten des Anrufers bereitgestellt und den Streifen mitgeschickt werden. Das verkürzt die Entgegennahme eines Notrufs und komplizierte Beschreibungen des Einsatzortes fallen weg. Auch eine Datenschnittstelle zur Übermittlung von bereits vom Anrufer erhobenen Einsatzdaten an andere Blaulichtorganisa-

tionen befindet sich in Entwicklung. „Ziel ist auch, die Funksprüche zu reduzieren“, sagt Polaschek. „Der Datenfunk soll immer mehr in den Vordergrund rücken. Wichtige Daten und Informationen sollen künftig beispielsweise am Display im Streifenwagen oder am Handy erscheinen und nicht mehr über Funk weitergegeben werden.“

Erhöhte Eigensicherung. Durch das Mehr an Information wie genaue Standortdaten oder einen automatischen Abgleich mit polizeilichen Datenbanken lassen sich Einsätze künftig immer besser koordinieren. Auch die anlassbezogene Standortabfrage von Streifenwagen trägt erheblich zur erhöhten Eigensicherung bei.

„Wichtig ist, im Anlassfall zu wissen, wo sich eine Polizeistreife aufhält, und ob diese eventuell in Bedrängnis ist“, erklärt Landespolizeidirektorstellvertreter Popp. „Das ist das Einzige, das uns interessiert, nämlich im Fall von Unterstützungsleistungen den genauen Standort zu kennen, das ist eine Lehre aus Annaberg, denn damals war das nicht der Fall. Die Sicherheit unserer Polizistinnen und Polizisten steht an oberster Stelle.“

Anna Freinschlag/Reinhard Leprich